

Hartenstein me genuit, Mittweid docuitque, Magistrum  
Lipsia limavit, carmen Apollo dedit.  
Moschos et Persas vidi, Doctoris honores  
Lugdunumque dedit, coelica regna Deus.

Sein Vater, Abraham Fl., war also zur Zeit, wo ihm dieser Sohn geboren wurde, Ludimoderator (Schulmeister). Vom Jahre 1613 an wird er als Diaconus aufgeführt und verwaltete dies Amt bis 1616, in welchem Jahre er weiter und jedenfalls später nach Wechselburg versetzt ward.

Paul Flemming ist demnach bis in sein 7. Jahr in Hartenstein gewesen, und daß die Erinnerung daran in ihm frisch geblieben, beweist die Elegie an sein Vaterland, den 9. Nov. 1636 vor Terki im Tscherkessenlande gedichtet, welche beginnt:

Ach daß ich mich einmal doch wieder sollt erfrischen  
An deiner reichen Lust, du edler Mulden-Fluß,  
Da du so sauste gehst in bergichten Gebüschen,  
Da, da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß.  
Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen  
Aus deiner süßen Schooß, so fällt mirs doch noch ein,  
Wie oft ich lustig hab in deiner Fluth geschwommen,  
Mir träumet oftmals noch, als sollt ich um dich seyn.

Aber auch Wechselburg hat er nicht vergessen, wie ein anderes Lied an selbiges beweist. Von seiner Mutter habe ich nichts auffinden können, wohl aber feiert er den Tod seiner Stiefmutter, den er auf seinen Reisen erfuhr, in wehmüthigen Versen, die zugleich ein Zeugniß für sein kindliches Herz sind.

Ich sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes,  
Als, Mutter, ich vor Euch mit halber Freude trat  
Und um zu reisen aus gewollten Urlaub bat,  
Den ich Euch fast zwang ab. Ach daß des Himmels Rath  
Mich damals Euch nicht ließ, da er gewußt schon hat,  
Ich würde nicht mehr sehn den Schatten Eures Lichtes.  
Verzeiht mir's, Selige, hab ich Euch da betrübt  
Und etwas Fremdes mehr als Euern Wunsch geliebt.  
Was Gott beschlossen hat, ist mir und Euch geschehen,  
Was nun ist hinter Euch, das hab ich noch vor mir.  
Will er, so will auch ich noch heute mit Begier  
Euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen. —

Er muß schon frühzeitig poetische Versuche gemacht haben, begeistert durch die anmuthige poetische Umgebung seiner Vaterstädte; denn in einem Liede zu Astrachan vom Jahre 1638 sagt er:

Gleichwie ich wohl ehemals zu dichten pflag,  
Als ich frei aller Noth an meiner Mulden lag.

In Beziehung hierauf singt sein Freund Brockmann in einem Sonett auf Flemmings Namenstag, den 25. Jan. 1636:

Du, mein Flemming, Jobus Sohn,	Welchen du gesungen schon,
Und Du Meister Deutscher Lieder,	Da du lagest noch ein Mäder
Deine Sonne scheinest wieder,	In der schwachen Wiegen nieder
Und erfordert süßen Ton,	Und verdienstest ewgen Lohn.
Und sein Freund Palus an eben dem Tage scherzweise:	
Er war noch redend nicht,	Wurd ihm ein Kranz zu eigen
Er konnte kaum nur lallen,	Von besten Vorbeerzweigen
Da fragt er schon nach allen	Gemacht nach bester Art,
Was beim Parnas geschieht.	Die Mufen alle neune
Und als er männlich ward,	Die flochten ihn alleine.

Ein merkwürdiger Irrthum herrschte bisher über den Ort, wo er seine Vorbildung zur Universität empfangen haben soll. Alle Biographen und alle, die nur P. Flemmings Erwähnung thun, nennen Meissen. Aus obigen Lateinischen Versen im Kirchenbuche „Mittweid docuitque“ geht aber klar hervor, daß nicht Meissen, sondern Mittweida es gewesen. Daß es Meissen nicht gewesen seyn kann, das bestätigt auch noch die von dem Rector der dasigen Fürstenschule, Herrn Prof. D. Franke, mir gegebene gefällige Notiz: Es sey in dem Schülerverzeichnisse der dasigen Landeseshule in den betreffenden Jahren der Name Paul Flemming nicht aufzufinden. — Schwab will einen Beweis dafür darin finden, daß Flemming in seinen Gedichten oft sein Meissen erwähnt; aber genauer besehen, beziehen sich die Stellen nicht auf die Stadt, sondern auf das Land Meissen.

Daß aber in Mittweida eine Gelehrtenschule, wenn auch vielleicht mehr als Privatinstitut, bestanden hat, geht aus Herrman's Chronik von Mittweida hervor. Da steht S. 329 ein Verzeichniß von 105 gelehrten Männern, so unter der Information des dasigen Rectoris M. Bernhard gestanden. Darunter sind mehrere aus der Umgegend von Mittweida. Paul Flemming findet sich zwar nicht darunter und kann nicht darunter seyn, weil genannter Bernhard erst 1652 Rector wurde. Warum sollte aber diese höhere Schule nicht schon unter seinem Vorgänger, dem berühmten M. Flicher, bestanden haben? Und ist's nichts mehr als wahrscheinlich, daß Abr. Flemming als Pfarrer in Wechselburg seinen Sohn Paul in das nahe Mittweidaische Institut zur weiteren Ausbildung geschickt habe? Kurz, ich bin nach allen diesen Nachrichten und besonders auf Grund jenes Lat. Verses vom P. Lungwitzig in Rochlitz, der es doch sicher wissen mußte, fest überzeugt, daß Fl. nicht in Meissen, sondern in Mittweida vorgebildet worden ist.

Wie lange Flemming in Leipzig sich aufgehalten, um dort Arzneiwissenschaft zu studiren, kann ich nicht genau angeben; doch ist er ganz sicher im Jahre 1632 noch daselbst gewesen, wie ein Gedicht von seinem Freunde Tycho a Jessen, an seinem Namenstage ihm überreicht, beweist. Hier in Leipzig mochte zwischen ihm und einigen Anderen eine Art Dichterbund bestehen, was aus einigen sich gegenseitig zugesendeten Proben hervorgeht; und Flemming hatte sich durch sein offenes, warmes, heiteres, für Freundschaft empfängliches Gemüth manchen Freund erworben, der ihm in der Folge ein treues Andenken bewahrte, auch als er weit von ihnen entfernt war.

Nach Beendigung seiner Studien bewog ihn der Krieg, der damals in Deutschland hauste, neben dem Streben sich zu unterrichten, sein Vaterland zu verlassen. Das sagt er selbst in folgenden Worten:

— — — Als aber gleich der Krieg,  
Erbarm es Gott, der Krieg, mit welchem wir uns Deutschen  
Von so viel Jahren her nun ganz zu Tode peitschen,  
Mein Meissen drittens traf, so gab ich mich der Flucht,  
Die Niemand schelten kann. Zudem war dies mein Rath,  
Was gilt bei uns ein Mann, der nicht gereiset hat? —

Er wandte sich 1633 nach Holstein, und als der dortige Herzog Friedrich an seinen Schwager, den Czaren Michael Feodorowitsch in Moskau, in diesem Jahre noch eine Gesandtschaft schickte, erhielt er die Erlaubniß, sich derselben als Hofjunker und wohl zugleich als Reisearzt anzuschließen. Auf dieser Reise entstanden viele seiner Lieder, und er kehrte von da im Jahre 1635 nach Gottorf zurück. Aber auch hier war sein Aufenthalt diesmal nur von kurzer Dauer; denn schon im Herbst des Jahres 1636 trat er mit der zweiten Holsteinischen Gesandtschaft in derselben Eigenschaft wie früher die Reise nach Persien an, von dem Herzoge Friedrich in der Absicht abgeschickt, um dort Handelsverbindungen anzuknüpfen. Nicht Eitelkeit war es oder Tollkühnheit, was ihn zu dieser weiten gefahrvollen Reise bewog, sondern der Wunsch, zum Ruhme seines Vaterlandes etwas beizutragen, wie er spricht in einem Gedichte vom Jahre 1635 in Astrachan:

Ich schwör' es, Vaterland, bei Kindespflicht und Treuen,  
Dein Lob ist's, welches mich heißt keine Mühe scheuen!  
Ich könnte ja sowohl, als etwa jener thut,  
Auch um die Ofenbank mir wärmen Gut und Blut,  
Nach Wunsche sehr geehrt, mich meines Wesens (Berufs) nähren  
Und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren,  
Wie schlecht und klein es ist. —

Und wie rüstet er sich zu dieser Reise? Wie ein rechter christlicher Pilger, durch das schöne Lied: „In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen,“ worin er uns allen ein